

Die beim Menschen erzeugte Rinderflechte lässt sich wieder zurück impfen und zeigt sich beim Rinde wieder als Herpes tonsurans.

Nach dem Ergebnisse dieser Impfversuche und bei der Uebereinstimmung der Rinderflechte mit den Herpespilzen des Menschen sollte man fast glauben, dass beide Krankheiten vollkommen identisch sind.“

Einzelne Beobachtungen über diese Flechten der Hausthiere siehe auch bei Hrn. v. Bärensprung (Annalen der Charité 1857, VIII. S. 74).

Virchow.

3.

J. Janzer, Ueber die Entstehung der Psoriasis guttata durch Uebertragung einer dem Rinde eigenthümlichen Hauterkrankung. (Aerztliche Mittheil. aus Baden, 1858, Juli, No. 13.)

Hr. Janzer machte ganz ähnliche Beobachtungen, wie die oben von Herrn Gerlach mitgetheilten. Er schildert gleichfalls genauer das Exanthem, sowie die sowohl im Haarbalg, als im Haarschaft selbst enthaltenen Pilze. Sodann erzählt er, dass bei Personen, welche mit der Wartung der erkrankten Thiere beschäftigt waren, sich auf den Armen, meist auf der Streckseite, auf den behaarten Theilen der Wangen, selbst in einem Falle auf der Nasenspitze kleine, kreisrunde, rothe, wenig erhabene Flecke bildeten, die sich alsbald mit dünnen Schuppen bedecken, an Umfang zunehmen, ohne ihre Form zu ändern, jedoch bei einer beträchtlicheren Grösse öfter ein freies Centrum zeigen. Bei genauerer Betrachtung sieht man, dass die Schwellung der erkrankten Stelle nicht gleichmässig, sondern höckerig ist und dass jedem Höckerchen ein Haar entspricht. Zieht man das Haar aus, so findet man daran die Pilze. Der Ausschlag erzeugt ein unangenehmes Jucken. Die kranken Stellen erhalten sich Monate lang, jedoch trifft man selten mehr als 4—6 Flecke der Art bei einem Individuum. Janzer beobachtete die Krankheit bei 14 Erwachsenen (12 Männern und 2 Frauen), jedoch auch bei Kindern von 1—2 Jahren, die mit kranken Erwachsenen zusammen schliefen. Ein- bis zweimaliges Bestreichen mit Jodtinctur und Bedecken der Stellen mit Baumwolle reichte meist zur Heilung aus.

Virchow.

4.

Reynal, Ueber den Herpes tonsurans beim Pferd und Rindvieh und seine Contagiosität. (Gaz. hebdomadaire 1858, No. 3—7.)

Hr. Reynal übergab der Pariser Akademie der Medicin eine Abhandlung über den Herpes tonsurans bei den Hausthieren und seine Uebertragbarkeit auf den Menschen, über welche Hr. Devergie einen längeren Bericht erstattete, der zu einer sehr animirten Discussion Veranlassung gab. Es ergab sich dabei, dass schon Hr. Bazin einzelne Beobachtungen über das Vorkommen der Trichophyten in der

Krankheit gemacht habe, dass aber Hr. v. Bärensprung das Verdienst gebührt, die Natur der Affection sicher gestellt zu haben. Die ersten besseren Beobachtungen über die Identität von Herpes tonsurans und Herpes circinatus, über ihr Vorkommen beim Rindvieh und ihre Uebertragbarkeit auf den Menschen hat Herr Letteneur 1852 veröffentlicht. Die Beobachtungen des Herrn Reynal beziehen sich nicht auf die Pilzfrage, dagegen hat er durch Experimente und Beobachtungen dargethan, dass die Krankheit contagiös ist und dass der Herpes tonsurans des Pferdes sich als Herpes circinatus auf den Menschen überträgt. Eine ähnliche Beobachtung ist später von Calligo (Gaz. med. degli Stati Sardi. — Gaz. hebdomadaire 1858, No. 12) mitgetheilt.

Virchow.

5.

Oscar Uechtritz, Ueber ein neues mikroskopisches Reagens.
(De Kali chlorici acidique nitrici in nervos, telam cellulosa-
sam, corneam, renes vi observationes micro-chemicae.
Diss. inaug. Gryphiae 1858.)

Verf. hat, anschliessend an die Beobachtung Budge's, dass eine Verbindung von chloresäurem Kali und Salpetersäure das Isoliren muskulöser Elemente wesentlich erleichtert, ähnliche Versuche an Nervenfasern, Bindegewebe, Hornhaut und Nieren vorgenommen. Das Mischungsverhältniss war 1 Theil krystallisirtes chloresäures Kali auf etwa 5 Theile Salpetersäure von 1,2 spec. Gewicht.

Nach übersichtlicher Betrachtung der histologischen Verhältnisse der betreffenden Gewebe und Hervorhebung einzelner streitiger Punkte finden sich folgende Reactionen beschrieben:

Peripherische Froschnerven wurden in Substanz in die Flüssigkeit gelegt, und nach Verlauf einer Stunde in möglichst zerzupften Präparaten untersucht. Es zeigten sich bei diesem Verfahren namentlich die Axencylinder sehr deutlich; theils liessen sie sich inmitten der Markscheide in Form zweier deutlichen Contouren erkennen, theils ragten sie frei hervor, an einzelnen Fasern war äussere Hülle und Mark auf eine nur kurze Strecke losgelöst, so dass die beiden dunkelrandigen Enden durch den nur im Centrum entblösten blassen Axencylinder zusammengehalten wurden. Bis zu zwei Stunden nahm die Einwirkung der Reagens zu, von da an wurden die Verhältnisse undeutlicher. Die Axenfasern stellten sich immer homogen, weder faserig, noch granulirt dar.

Die Achillessehne des Frosches und das Lig. gastrolionale des Schafes wurden in ähnlicher Weise behandelt. Hier begann die Einwirkung erst nach 2—3 Stunden. Das Gewebe zerfiel in Fibrillen; schon nach 2 Stunden waren einzelne ganz isolirt, andere standen an den Rändern hervor. Nach 3 Stunden war die Zahl der isolirten Fasern grösser. Nach 24 Stunden waren fast alle Fibrillen isolirt. Mechanische Präparation wurde hierbei möglichst vermieden. Zellige Elemente bemerkt Verf. ausdrücklich nicht gefunden zu haben.